

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Injektionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Vom Sprechminister.

Marburg, 23. Jänner.

„Am Kaiserwort  
Soll man nicht dreh'n, noch deuteln.“  
Bürger.

Die Verfassung gewährleistet das Recht der Vertretung, belastende Staatsverträge zu genehmigen oder zu verwerfen.

Nachdem auf dringendes Verlangen des österreichischen Delegationsausschusses die Regierungen sich entschlossen, den Berliner Vertrag den Parlamenten vorzulegen und nachdem das Ministerium Auersperg diese Vorlage im Reichsrathe eingebracht, war nicht zu vermuthen, es werde ein Mitglied dieses Ministeriums die Behauptung aufstellen: der Reichsrath habe gar kein Recht, die Vorlegung des Berliner Vertrages zu fordern. Und trotzdem und der klarsten Bestimmung der Verfassung entgegen ist es dennoch geschehen!

Zwischen den Parteien soll es gar nie zur Auslegung der Verfassung kommen. Noch weniger soll aber die Regierung zur fraglichen Kunst ihre Zuflucht nehmen, denn wir besitzen keineswegs so viele Vertretungsrechte, um bei derartigen Versuchen uns nicht zu Widerspruch und Verwahrung genöthigt zu fühlen.

Wie glücklich war das Abgeordnetenhaus, da seinerzeit ein hervorragender Verfassungstreuer im Ministerium Auersperg als Sprechminister einen Platz gefunden und wie gern wurde jahraus und jahrein der bezügliche Posten des Vorschlages bewilligt! Ach! wie schmerzlich muß es nun berühren, daß dieser Minister all' seinen Geist und alle Formschöne seiner Rede gegen das Genehmigungsrecht ins Trüffen geführt!

Dem jetzigen Abgeordnetenhaus soll bald „Gebewohl für immer“ gesagt werden. Ist das neugewählte seines Rechtes der Regierung gegenüber und seiner Pflicht gegen das Volk sich bewußt, dann wird es dieser Rede sich erinnern

und durch tiefen Strich dafür sorgen, daß es keinen Sprechminister mehr gebe — kein Mitglied der Regierung, dessen eigenster Beruf es ist, das verbrieft Kaiserwort — die Verfassung — im Reichsrathe auszulegen.

Franz Wiesthaler.

## Zur Geschichte des Tages.

Vom Gegner hört man am sichersten die Wahrheit und wird man am gewissensten auf Widersprüche aufmerksam gemacht. Jener Theil der Opposition, welche die Okkupation Bosniens und der Herzegowina verdammt, den Berliner Vertrag aber genehmigen will, möge den begründeten Vorwurf des Abgeordneten Plener beherzigen, um sich selbst vor Spott, uns aber vor Schaden zu bewahren.

Die Magyaren haben an den bisherigen Kosten ihrer Landwehr noch nicht schwer genug zu tragen und wollen jetzt auch noch einen Palast für den Landesverteidigungsminister bauen. Soll dieser Palast ein nationales Denkmal sein neben den tausenden von Bürgerhäusern und Bauernhöfen, welche der allgemeine Krach erschüttert oder schon zu Falle gebracht?

Die belgische Volksvertretung wird nun über eine Neuerung berathen, welche das ultramontane Lager in Brand stecken muß. Nach dem Gesetze, dessen Entwurf die Regierung in der Abgeordnetenkammer vorgelegt, wäre der Unterricht für Arme kostenfrei, hätten besondere Ausschüsse darüber zu wachen, daß die Eltern ihre Kinder zum Besuche der Schule anhalten und bliebe der Religionsunterricht den Eltern und den Geistlichen der betreffenden Kirchengenossenschaft überlassen.

(Im Streite zwischen der französischen Regierung und der republikanischen Opposition über einen durchgreifenden Personenwechsel in der Beam-

tenschaft hat diesmal erstere gestiegt — Dank der Stimmenthaltung der Monarchisten, welche sich über die Selbstbefehdung ihrer Gegner nicht wenig freuen. Die Anträge der Opposition sind republikanisch richtig; es soll derselben jedoch in diesem Falle weniger um die Grundsätze, als um die Sessel zu thun gewesen sein.

## Vermischte Nachrichten.

(Weltstädte. Winter in London.) Der „Rossischen Zeitung“ wird aus London berichtet: „Wenn wir von den Hunderten von Wagen lesen, welche anderwo die ganze Nacht hindurch beschäftigt sind, um den Schnee aus den Straßen zu schaffen, so werden wir neidisch und möchten gern sein, wie die glücklichen Bewohner Berlins und anderer kontinentaler Städte. Hier überlassen nämlich die 38 verschiedenen und sich kirchthumpatriotisch bekämpfenden Gemeindeverwaltungen, die zu dem abstrakten Konglomerat von London gehören, die Straßenreinigung ausschließlich der Vorsehung, welche die äußern Vorstädte gänzlich vernachlässigt, aber durch den kondensirten Kohlenrauch, durch die Konzentration der animalischen Ausdünstungen von vier Millionen Menschen und der entsprechenden Zahl von Thieren aller Gattungen, durch die Gewalt des ungeheuren Verkehrs dafür sorgt, daß sich Schnee und Eis sehr bald in den familiären Londoner Schmutz auflösen. Die von gelegentlichen Schneefällen begleitete Kälte (—6 Grad Réaumur heute Morgens) ist jedoch so bössartig und hartnäckig, daß selbst nicht die Vorsehung im Stande zu sein scheint, mit den erwähnten Mitteln den hartgefrorenen Schnee auf Straße und Trottoir zu bewältigen. Eine Reise durch die belebtesten Straßen der innern Stadt, selbst der City, kann gegenwärtig ohne Gefahr für Leib und Leben nicht unternommen werden, weder zu Fuß auf den schlüpfrigen Trottoirs, noch zu

## Feuilleton.

### Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Das grauenhaft mechanische Treiben der Gegenwart tödtet nicht nur die Originale selbst, sondern auch den Glauben an die Möglichkeit derselben. So ein Original, wie ich es vorhin dem geneigten Leser vorgestellt habe, kommt daher der jüngeren Generation schon ganz antiluvianisch-märchenhaft vor. Zu meiner Zeit, d. h. als ich jung war, ist aber die Welt noch nicht unheimlich gewesen und die erwähnte Plaudrucksmaschine hatte noch keine so gräßlichen Verwundungen angerichtet. Damals hatte unser Herrgott noch gar vielerlei und mitunter sehr absonderliche Kostgänger und namentlich gab es auf den deutschen Universitäten kostbare Inventarstücke, welche von einer Studentengeneration auf die andere übergingen.

So eins war der Herr Kandidat, der uns im Verlaufe meiner Geschichte noch öfter begegnen wird, in allerlei Verwandlungen.

Eine Weile imponirte mir — was imponirt einem „Fuchs“ nicht? — sein Galimatias. Es lief durch denselben auch eine Ader von Humor, für welche ich immer Sinn und Vorliebe gehabt habe. Man konnte doch so einem Gesicht voll gutmüthiger Schelmerei, voll unverwundlicher Laune unmöglich gram sein. Des Mannes Geschwätz war so ergötzlich, daß es — nachdem erst ein paar Gläser vom Rothen dem schüchternen Fuchse Muth gemacht — mich reizte, daran theilzunehmen. Es verdros mich allmählich, zu bemerken, daß der Herr Kandidat uns doch für allzu grün, für gar zu ungeheuer grün ansah, und ich wollte ihm das zu verstehen geben.

Das Sefele, welches längst Gelegenheit gehabt haben mochte, über die Zahlungsfähigkeit des Kandidaten eigene Ansichten sich zu bilden, wollte den Wink desselben eine vierte Flasche zu bringen, nicht verstehen und sah den Fabian und mich fragend an. Der Fabian aber hatte nur für den Kandidaten Augen, und was mich betrifft, ich zögerte, weil mich die unendlich wehmüthige Wiene, womit der Kandidat von der leeren Flasche auf das Sefele und vom Sefele auf die leere Flasche blickte, höchlich ergöhte.

„Kann ich die Ehre haben“, sagte ich, zu

erfahren, mit wem zu trinken ich das Vergnügen habe?

„Freilich, freilich, gehorsamer Diener . . . Kandidat Kumpel, den Herren zu dienen . . . Cyrillus Chrysothomus Theophilus Kumpel.“

„Da haben Sie einen Namen, der viel Lärm in der Welt macht.“

„Ha, ha, ha, . . . nicht übel . . . ganz erträglicher Witz . . . Aber meinen Sie nicht, es müsse eine schreckliche Situation gewesen sein, als es damals zu Kana in Galiläa hieß: „O Herr, sie haben keinen Wein mehr!““

„Doch, aber darf ich fragen, zu welcher Fakultät Sie gehören, Herr Kandidat Cyrillus Kumpel?“

„Fakultät? Ueberwundener Standpunkt . . . gänzlich überwunden . . . Kolofk, wissen Sie? Könnte zwar mit dem seligen Faust sagen:

„Habe, ach, Philosophie,  
Juristerei und Medicin  
Und, leider, auch Theologie  
Durchaus studirt mit heißem Bemühn“ . . .

Thu' es aber nicht . . . ich bin ein ein Berallgemeinerer in der Wissenschaft, wie im Leben, wissen Sie? . . . Jedennoch, ganz beiläufig, die Physiker mögen sagen, was sie wollen, es gibt leere Räume . . . gibt es nicht? Sehen

Wagen auf den Fahrwegen, welche den von jenen durch Privat-Industrie abgeschaukelten Schnee aufzunehmen und zu annektiren genöthigt waren. Die Themse ist so sehr von Treibeis unfahrbar gemacht, daß die Lokal-Dampfschiffahrt bis Woolwich hat eingestellt werden müssen. Da der Strom bis über Richmond hinaus durch Ebbe und Fluth in immerwährender Bewegung gehalten ist, so hat das Eis kaum Zeit, sich zu konsolidiren, ehe es von Fluth oder Ebbe wieder aufgebrochen und als Treibeis dem Ocean zugeführt wird. Unterhalb von Blackfriars-Bridge hat sich ein Eisberg aufgethürmt, der entferntere arktische Forschungen von Seiten Englands unnöthig zu machen scheint."

(Russisch-türkische Friedensschlüsse. Zwölf Ewigkeiten.) Mit dem Abschluß des in Schweben befindlichen russisch-türkischen Friedensvertrages wird gerade das Duzend der Friedensverträge voll, welche Rußland und die Türkei im Verlaufe der letzten zweihundert Jahre mit einander abgeschlossen. Diese zwölf Friedensschlüsse sind: 1. der Friede mit dem Caren Feodor III. (1681), der Rußland die freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere gestattete; 2. der Friede von Karlowitz (Januar 1699); 3. der Friede von Oachyl (1711); 4. der Friede von Belgrad (1. September 1739); 5. der Friede von Kutschuk-Kainardschi (21. Juli 1774); 6. der Friede von Jassy (9. Januar 1792); 7. der Friede von Buturest (28. Mai 1812); 8. der Friede von Akjermann (Oktober 1826); 9. der Friede von Adrianopel (14. September 1829); 10. der Friede von Paris (30. März 1856); 11. der Friede von San Stefano (2. März 1878) und 12. der Friede von Konstantinopel, dessen Abschluß eben bevorsteht. Da alle diese Verträge nach der bekannten Formel auf „ewige Zeiten“ vereinbart wurden, so sind also seit dem Jahre 1681 rund zwölf Ewigkeiten verfloßen.

(Die Pest in Rußland.) Die „Wiener Medizinische Wochenschrift“ berichtet: Das Erscheinen der Pest in Rußland, die stets um sich greifende Ausbreitung, sowie die erschreckende Mortalität der Ergriffenen hat begonnen, die allgemeinste Aufmerksamkeit zu erregen. Rußland speziell bemüht sich, das Mögliche zu thun, um der Seuche Einhalt zu gebieten, und wahrlich, es ist höchste Zeit; denn schon soll dieselbe nach uns zukommenden Nachrichten bis Nischni-Nowgorod vorgebrungen sein. Was nun auch spätere Aufklärungen an der Benennung richtigstellen, die Thatsachen stehen bereits fest, daß eine Epidemie von überaus heftiger Vörsartigkeit die Bevölkerung vom Gouvernement Astrachan bereits mehr als dezimirt hat, daß dieselbe verheerend über Saratow, die Wolga hinauf bis Nischni-Nowgorod, fast vor die

Mauern von Moskau schon verschleppt worden ist, daß die Regierungsorgane weder die Vörsartigkeit, noch die Ausbreitung dieser „Pest“ rechtzeitig genügend erkannt und gewürdigt haben, und daß dieselben Organe selber heute vor einer riesigen Gefährdung der eigenen Bevölkerung bestürzt dastehen. Und diese geradezu unberechenbare Gefährdung bedroht auch alle mit Rußland verkehrenden Staaten, obenan und zunächst am allermeisten Oesterreich. Genau, dem jedesmaligen Stande der Epidemie entnommene Berichte an die Bevölkerung selbst; Aufstellung der im Gesetze bereits begründeten Ueberwachungsorgane auf den Verkehrswegen und vorzüglich an den Einbruchsstellen in die Reichsgrenzen; sorgsame Ueberwachung, beziehungsweise Beschützung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung innerhalb der Reichsgrenzen und endlich möglichst schnelle Anbahnung gleichförmiger Sanitätsmaßregeln in allen benachbarten Staaten, welchen die nämliche Gefahr droht wie uns und welche, gleich und mit uns, die Erfolge der Schutzmaßregeln gegen den Allen gemeinsamen Feind zu sichern helfen können; das sind die zunächst gebotenen Schritte. Vor Allem muß verhindert werden, daß nicht, was nicht unmöglich, ja höchst wahrscheinlich ist, von allen Bezirken Rußlands neuerdings Militärmassen zu Lande und zu Wasser in die nächste Nähe unserer Reichsgrenzen heranrücken. Die Forderung der lebhaftesten Energie und der größten Beschleunigung in der Ausführung aller bezeichneten Sanitätsmaßregeln ist daher wohl nur gerechtfertigt. Man schone doch den Telegraphen nicht, um über die Vorposten, sowie die Stellung und Stärke des furchtbaren Feindes täglich die möglichst genaue Kenntniß zu erlangen; dazu sind amtliche und private Organe vorhanden, dazu mag selbst die Absendung eigener sachverständiger Aerzte an Ort und Stelle der Epidemie geboten sein. Wir haben diesem Berichte nur noch die Meldungen anzufügen, daß von Dr. Zdekauer und Professor Botkin in Petersburg die Epidemie thatsächlich als Beulenpest erklärt wurde.

(Vom eisernen Kanzler.) Die Londoner Geschäftszeitung „Truth“ erzählt von Aussprüchen Bismarcks. Vor etwa drei Jahren — sagt der Gewährsmann — hatte ich das Glück, den Fürsten in seiner Wohnung in der Wilhelmstraße zu besuchen und mich eine gute Stunde mit ihm zu unterhalten. Er rauchte während der ganzen Zeit und bat mich, ein Gleiches zu thun; ab und zu füllte er sich ein Glas aus dem ihm zur Seite stehenden Bierkrug. Neben dem Bierkrug bestand sich eine ganze Reihe französischer Romane in gelbem Einband. Als ich den geschäftlichen Theil meines Besuches erledigt hatte, fragte mich der Fürst, welchen französischen Romanisten ich den Vorzug gebe,

indem er mich gleichzeitig mit seinem Urtheile über die französische Literatur bekannt machte, mit der er, wie ich bald bemerken konnte, vollständig vertraut ist. In Erstaunen verfechte mich aber die Naivetät, mit der er an die Wahrheitstreue der Skizzirungen der dunkleren Seiten des sozialen Lebens Frankreichs glaube. Er hält die französische Gesellschaft bis ins Mark hinein verdorben und ist gänzlich außer Stande, den guten Eigenschaften gerecht zu werden, welche die bessere französische Gesellschaft zieren. Mit der ihm eigenartigen Verbtheit wies er noch darauf hin, wie die Franzosen immer ihr eigenes Nest beschmutzen und der jüngere Dumas sowie Dola auf dem Vorwurf der Uebertreibung vor aller Welt verkündet, daß dieser Vorwurf ein ungerechter sei. Ich bemerkte ihm hierauf, daß, wenn man England nach den Produkten seiner Sensations-Romanisten beurtheilen wollte, man Gefahr ließe, London für den Stammsitz aller Diebe, Fälscher und Bauernfänger zu halten. Nun, ich bin gerade der Meinung, daß der Diebstahl das National-Laster der Engländer ist, erwiderte Bismarck. Bei einer Handelsrace muß dies schlechterdings der Fall sein. Es gibt in Europa kein Gefängniß, in dem nicht ein englischer Taschendieb säße. Wenn der Diebstahl zum nationalen Trieb sich entwickelt, so fördert er die Eroberungslust; er erniedrigt weder die Moral, noch verweichlicht er, wie es die Franzosen sind, die sich von Weibern regieren lassen. Dies brachte uns auf Frankreich zurück, und ich fragte den Fürsten, ob er nicht glaube, daß die republikanischen Institutionen in Frankreich Wurzeln fassen können. Mit besonderem Nachdruck erwiderte er: Nichts wird den Franzosen dienen, als von einer festen Hand regiert zu werden; ob der Regierende sich Kaiser oder Republikaner nennt, darauf kommt es wenig an. Es ist des Fürsten Gewohnheit, Jedermann herunterzureißen, der in der Welt eine Rolle spielt. Er hat über Lord Beaconsfield schlimmere Dinge gesagt, als ich hier wiederholen möchte, und oft und viel prophezeit, daß Gladstone, wenn er politisch abgewirtheilt habe, zur römischen Kirche übergehen werde. Als das Pamphlet „Vaticanium“ erschien, bemerkte er trocken: Wäre Gladstone nicht verheiratet, so würde er in zehn Jahren Kardinal sein. Mit Mac Mahon ging er noch schlimmer um; als ihm Jemand bemerkte, daß derselbe entschlossen scheine, den Rothen die Zähne zu zeigen, erwiderte er: Bah, Mac Mahon wollte nach dem Gute Napoleons greifen und hat aus Versehen Dupanloup's Bischofsmütze sich aufgesetzt.

(Oesterreich.) Auswanderung im Jahre 1877. Die „Statistische Monatschrift“ bringt den Ausweis über die österreichische Auswanderung im Jahre 1877. Im Ganzen haben 5877 Per-

Sie sich doch einmal die brutale Thatsache dieser leeren Flaschen an . . . ha!"

Ich gab dem Sesele einen behagenden Wink und die Auglein des Kandidaten glänzten auf.

„Sie lesen wohl an der Universität, Herr Kandidat Rumpel?“ fragte ich.

„Lesen?“ gab er zur Antwort, ein neues Glas schlürfend und den Wein mit vielem Behagen mit der Zunge zerdrückend . . . Nun, ja, zu meinen Privatvergnügen, aber nur dann und wann, denn was hätte ich noch nicht gelesen?“

„Ich meine Kollegien.“

„Er blies die Backen auf und deklamirte pathetisch:

„Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,  
Doch von Kollegien sprich mir nicht!“

Erinnert mich nämlich das an die trübseligste Periode meines Lebens, an die, allwo ich die Ratte hatte, als Kollegienleser, vulgo Privatdocent, an unserer alten alma mater mich aufzuthun, vulgo zu habilitiren, wissen Sie? Brauche mich dieser jugendlich thörichten Schwärmerei nicht zu schämen, denn —

„Es irrt der Mensch, so lang er strebt“ . . .

und schon diverse Jahrhunderte vor Schiller war es erwiesen, daß

„Es gibt im Menschenleben Augenblicke,  
Wo man bedeutend dümmert als sonst“ . . .

Aber die Götter hatten ein Einsehen. Akademischer Brodneid . . . gelehrte Rabalen . . . Rathederhaarbeutel . . . Professorenzopf . . . wissen Sie? Wollen kein eminentes Talent, kein jugendlich feuriges Genie neben sich aufkommen lassen, die alten Perückenständer . . . wissen wohl auch warum . . . hm.“

„Sie wurden nicht zugelassen?“

„Zugelassen? Ganz recht, wurde nicht zugelassen zu der akademischen Brodtrippe und ließ mir das damals dummer Weise sehr zu Herzen gehen. War aber kurz resolvirt. Spach mit dem großen Scipio: Ingrata patria! wurde rasend europamüde, schnürte mein Bündel, was nicht viel Zeit wegnahm, und ging über den großen Bach, denn — so sang ich mit Platen —

„Denn nach Westen zieht die Weltgeschichte.“

„Wie, Sie waren in Amerika?“

„War . . . Sie können Gist darauf nehmen. Was ist's auch verwunderliches? In zwanzig Jahren wird niemand mehr auf den Namen eines anständigen Menschen Anspruch machen können, wer nicht wenigstens in allen fünf Erdtheilen gewesen ist, wissen Sie? Der Fortschritt ist in unserer Zeit ein so rabiater, daß ich, Cyrillus Chrysostrimus Theophilus

Rumpel, noch den Tag zu erleben hoffe, wo ein regelmäßiger Postkurs durch Sonne, Mond und Sterne eröffnet wird.“

„Bleiben wir einstweilen noch auf der Erde. Also Sie waren in Amerika?“

„Und ob!“

„Da haben Sie wohl manches Abenteuer erlebt?“

„Pyramidales! . . . Trug meinen Welt-schmerz, meinen Byronismus, meine Europamüdigkeit tief in die Savanen hinein, in die Urwälder, in den allerwestlichsten Westen . . . wissen Sie? War ein Radwoodsmann jeder Zoll, ein Trapper comme il faut, ging auf die Büffeljagd, saß am Mathes-u-er der Rothhäute, zimmerte mir mit dem Tomahawk eine Blochhütte, in des Urwalds schattigstem Schatten . . . wissen Sie? Oh, jene Zeit, wo ich bei Tage mit der Natur auf Du und Du stand und während der Nächte im ungeheuersten Ges-fühl der Einsamkeit mit jenem ausgewanderten Dichter, der etwas abseits von mir Hinterwäld-lerei trieb, ausrief:

„Allein, allein! — Und so will ich genesen?  
Allein, allein! — Und dieß der Widniß Segen?  
Allein, allein! — O Gott, ein einzig Wesen,  
Um dieses Haupt an seine Brust zu legen!“

„Zu jener Zeit“, fragte ich mit der Wizelei eines frisch aus der Provinz kommenden Fuchses,

tionen der diesseitigen Reichshälfte den Wanderstab ergriffen. Nach Länder geordnet, entfallen auf Niederösterreich 66, Oberösterreich 19, Salzburg 13, Steiermark 2, Kärnten 5, Krain 4, Küstenland 56, Tirol 1902, Böhmen 3066, Mähren 377, Schlesien 52, Galizien 308, Bukowina 3 und auf Dalmatien 4 Auswanderer. Wie allenthalben hat auch in Oesterreich die Auswanderungslust abgenommen. Aus Tirol sind 1507, aus Böhmen 1032, im Ganzen 3549 Personen weniger ausgewandert als im Vorjahre. Dem Geschlechte nach finden sich unter den Auswanderern 3264 Männer und 2613 Frauen. Unter den Bewohnern Oesterreichs zeigen nur jene von Böhmen und Tirol überhaupt eine größere Neigung zur Auswanderung. In Böhmen sind es besonders die Tschechen, die ihrer Heimat den Rücken wenden. Die ehemaligen Kreise Bunzlau, Chrudim, Pilsen und Gzaslau weisen je 400 Auswanderer auf. Im Gzaslauer Kreise scheint ein besonderes Lockmittel gewirkt zu haben, indem von 458 Auswanderern 316 ohne Bewilligung das Land verlassen haben. Das Ziel dieser Auswanderer ist meist Nordamerika. In Tirol zeigt sich nur die italienische Bevölkerung des Südens wanderlustig; Nord-Tirol mit Vorarlberg hatte bloß 81 Auswanderer, die übrigen 1821 entfallen auf Wälsch-Tirol. Diese Auswanderer gingen fast sämmtlich nach Südamerika. Obwohl nun die Erhebungen über die Auswanderung äußerst sorgfältig gepflogen werden, so ist es doch nicht möglich, über alle Auswanderer, namentlich wenn sie heimlich fortgehen, sofort Kenntniß zu erlangen. Die Zahl der amtlich registrierten Auswanderer bleibt immer hinter jener zurück, welche an den Einschiffungsplätzen verzeichnet werden. So weisen auch im Jahre 1877 die statistischen Jahrbücher von Hamburg und Bremen allein um 488 österreichische Auswanderer mehr nach, als die Listen der einheimischen Behörden.

**(Chinesischer Thee in Böhmen.)** Das „Deutsche Volksblatt“ in Komotau bringt die Nachricht, daß es dem Dreher'schen Oberförster Wessely in Ewigan bei Teschnitz gelungen, die chinesische Theepflanze fortzubringen und nach einjährigem Bestande der Pflanze Thee zu gewinnen, welcher dem echten Thee gleichkommt und sehr feinschmeckend ist.

## Märburger Berichte.

**(Brandstiftung.)** In Hohenegg ist der Grundbesitzer Anton R., dessen Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude am 16. Dez. v. J. abgebrannt, von Gensdarmen verhaftet worden und zwar wegen dringenden Verdachts, diesen Brand gelegt zu haben.

welcher zeigen will, daß da hinten auch Leute wohnen, denen die Belletristik kein böhmisches Dorf sei — „zu jener Zeit haben Sie wohl auch mit Cooper's letztem Mohikaner und dessen Freund Lederstrumpf Bekanntschaft gemacht?“

„Nein, hatte nicht die Ehre“, entgegnete der Kandidat, mir humoristisch zublinzelnd, als er bemerkte, daß die Augen des schüchternen und vertrauensvollen Fabian vor Verwunderung immer größer wurden, — „nein, hatte wirklich nicht die Ehre. Hielt ich nämlich die von Ihnen erwähnten distinguirten Personen gerade in einer andern Gegend auf . . . In dieses Amerika so fabelhaft groß, wissen Sie? Hatte übrigens Berührungen mit den Eingebornen genug, angenehme und unangenehme. War da ein Kerl, Namens Puk-kau-ti-kat, was zu deutlich bedeutet „die vier Fuchsschwänze“, — führen wunderliche Namen, diese Rothhäute, wissen Sie? Nun ja, besagter Puk-kau-ti-kat, großer Krieger berühmter Häuptling . . .“

„Skalpirte Sie?“  
„Das nicht, nein“ — erwiderte der Kandidat, mit der Hand über seine Glage fahrend. „Das Vakuum hier rührt nicht vom Skalpirmesser, sondern davon her, daß ich zufällig über meine Haare hinausgewachsen bin. Es war so ein Nachschuß meines Organismus,

**(Schwurgericht.)** Die Schlußverhandlung gegen Eduard Gottsacher, Postmeister in Graßnik, betreffend Amtsveruntreuung, ist nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft verlag worden. Neuvorgebrachte Thatsachen, für die Entscheidung maßgebend, machen weitere Erhebungen nothwendig.

**(Zur Steuerfrage.)** Unter den Einläufen des Abgeordnetenhauses (414. Sitzung) befindet sich eine Petition des Bezirksausschusses zu St. Leonhardt in W. B. um Aenderung des Branntweinsteuer-Gesetzes und Gewährung von Erleichterungen bei der Steuereintreibung zu Gunsten der Landbevölkerung.

**(Evangelische Gemeinde.)** Sonntag den 26. wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

**(Historisch-plastische Kunstausstellung.)** L. Velter ist mit dem „Wiener-Panoptikon“, welches auch in Graz aufgestellt war, in Marburg angekommen und gedenkt einen Monat hier (Tegetthoff-Strasse, Wundsam'sches Haus) zu verweilen. Die Eröffnung soll am nächsten Sonntag stattfinden.

**(Südbahn-Kapelle.)** Am 8. Februar wird in der Böh'schen Bierhalle ein Tanzkränzchen der Südbahn-Kapelle stattfinden.

**(Feuerwehr.)** Die hiesige Feuerwehr veranstaltet für den 12. Februar ein Tanzkränzchen in der Böh'schen Bierhalle.

## Theater.

Ein Gastspiel berechtigt immer zur Voraussetzung guter Leistungen und wird die Erwartung desto größer, wenn der Gast das Wort Hofschauspielerin als bequemes Reklammmittel dem unbekanntem Namen voransetzt.

Bei Frä. Mathilde Seeburg vom herzoglichen Hoftheater in Meiningen bedurfte es jedoch keiner großen Ansprüche, um dennoch gänzlich unbefriedigt die Vorstellung zu verlassen. Ganz abgesehen davon, daß ein Gast stets seine besten Parthien wählt, um des Erfolges sicher zu sein, verfügt Frä. Seeburg, insoweit wir dieselbe aus den Stücken „Die Waise von Lomwood“, „Abelaide“, „Eine Stunde Kaiser von Oesterreich“ und „Zwei Witwen“ zu beurtheilen im Stande sind, über keine Fähigkeiten, welche selbst den bescheidenen Ansprüchen, welche an Gäste ohne bekannten Namen gestellt werden, entsprechen würden.

Das erste Gastspiel am 21. Jänner brachte uns „Die Waise von Lomwood“, ein ebenso altes, als hier in der Titelrolle schon oft besser besetztes Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer. Frä. Seeburg gefiel an diesem Abend kaum, gleich wie auch die Beifallsbezeugungen des nächsten Abends mäßig zu nennen sind und mehr den

Rollen als der Darstellung galten, da Frä. Seeburg, wie schon gesagt, auch bescheidenen Ansprüchen, welche an einen Gast, wenn er auch nicht von einem bezoglichen Hoftheater kommt, nicht entspricht und besser thäte — wenn sie in Meiningen gefüllt — dort zu bleiben, in welchem Falle wir den Meiningern recht viel Vergnügen wünschen.

In Adelaide erzielte Herr Heller entschiedenen Erfolg, erhielt bei offener Szene mehrmals Applaus und wurde nach Abschluß stürmisch gerufen. Wir schließen uns vollkommen der Kundgebung des Publikums an, müssen jedoch bemerken, daß Herr Heller keinen tauben van Beethoven zur Darstellung brachte, so daß die Szene, in welcher Beethoven Adelaide die Mittheilung seines trostlosen Zustandes macht, förmlich überraschte. Frä. Wiedemann und Herr Kleinmond sangen und spielten brav und erfreuten sich eines recht dankbaren Publikums. Frä. Wiedemann machen wir aber aufmerksam, daß allzu lebhaft auch nicht überall gut ist. Alles mit Maß und an rechter Stelle.

Heute bleibt die Bühne geschlossen wegen Vorbereitung der Operette „Prinz Methusalem“ von Strauß, welche Samstag den 25. d. M. hier das erste Mal mit brillanter Ausstattung gegeben wird. Studirt ist die Operette recht gut, und gab sich der Kapellmeister Herr Delin alle Mühe, sich Chor und Orchester, so möglichst besten Leistungen zu veranlassen, so daß wir von einer guten Aufführung jetzt schon überzeugt sind. Die Kostume sind sämmtlich neu für die Hauptpersonen aus Atlas geschmackvoll angefertigt, so zwar, daß auch dem Auge etwas geboten werden dürfte. Herr Kleinmond singt außer der Originalparthie eine pikante Einlage, eine jener musikalischen Kleinigkeiten, welche, wenn richtig vorgetragen, angenehme berühren und gut aufgenommen werden. Es ist dies das Lied „O sei mein liebes Turteltaubchen . . .“, komponirt von Waldmann, von welchem auch jener von Herrn Kleinmond im „Weiß des Buchbinders“ gesungene Walzer herrührt.

D.

## Letzte Post.

Das Abgeordnetenhaus hat dem Handelsvertrage mit Italien zugestimmt.

Das Landesvertheidigungs-Ministerium arbeitet an einer Vorlage, betreffend die Organisirung des Landsturmes nach dem Tiroler Systeme.

An der russischen Grenze soll ein Pestkordon gezogen werden.

Die Albanier in Epirus haben sich gegen jede Gebietsabtretung an Griechenland erklärt.

Die Pforte hat beschlossen, Vorichtsmaßregeln gegen die Pest zu ergreifen.

dem aber nicht mehr alle Theile des letzteren folgen konnten . . . unter anderen blieben auch die Haare zurück, wissen Sie? . . . Jedemoch, um auf die vier Fuchsschwänze zurückzukommen . . . Der Sachem hatte eine allerliebste Tochter, geheißten Oli-gla-glo-glu-glauf, was im Deutschen „die immergrüne Fichtennadel“ bedeutet . . .“

„Aha, die nach Sie in's Herz?“

„Und wie! Oh, meine hochzuverehrende Herren und Freunde, hätten Sie sich vor der Liebe! Was sagt jener berühmte Autor? . . . Liebe ist der schmerzlichste Wahnsinn, weil er sich empfindet . . . Was sagt ein anderer dito berühmter . . . Liebe ist die größte Narrheit, weil der verliebte Mensch mehr an eine andere als an seine eigene Person denkt . . . Ach und weh . . .“

Infandum, regina, jubes renovare dolorem\*)  
In was für Schwulitäten hat mein allzu zärtliches Herz mich gebracht, als es sich an der immergrünen Fichtennadel gespiegelt hatte! Da waren bei dem Stamme sechs junge Krieger.“

„In Steifleinen.“

„Ah, Sie citiren Shakespeare? Respekt! Großglockner, Finsteraarhorn, Monterosa, Montblanc, Ararat, Chimborasso, Dhawalagiri unter den Dichtern . . . wissen Sie? . . . Sir John

\*) Unausprechlichen Schmerz zu erneuen, o Königin, gebuehst Du.

Falstaff . . . inkarnirter Welthumor . . . hm. Und da wir gerade bei Sir John sind . . . Sesele! noch eine Flasche Selt! . . . Junge Aente müssen auch leben“, — wissen Sie? . . . Ja, was wollt' ich sagen? Richtig, besagte neun junge Krieger . . .“

„In Steifleinen . . .“

„Nein, entschuldigen Sie, in Büffelfellen. Es ist eine lange und schauerliche Geschichte . . . Rothhäutige Eifersucht . . . barbarische Rachelust . . . Bleigefichtslucht durch die Prairie . . . Pfadfinderei . . . Umzingelung . . . Waldbrand . . . endlich Befangennehmung durch mehrbesagte elf . . .“

„Junge Krieger in Steifleinen oder Büffelfellen . . .“

„Richtig. War schon an den Stahl gebunden, um regelrecht gemartert und dann in der Form von indianischen Beesflecks verschmaußt zu werden . . . Kanibalismus, wissen Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

# Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß bekannt gegeben, daß die Verzeichnisse der in den Jahren 1859, 1858 und 1857 geborenen und zur Stellung im Jahre 1879 berufenen Militärpflichtigen hiermit zu Sedermanns Einsicht aufliegen, und daß Jeder, der

- a) eine Auslassung oder unrichtige Eintragung anzeigen, oder
- b) gegen die Reklamation eines Stellungs-pflichtigen oder gegen dessen Ansuchen um die Enthebung von der Präsenzdienstpflicht Einsprache erheben will, — im Sinne der Instruktion zur Ausführung des Wehrgesetzes § 21 berechtigt ist, diese Anzeige beziehungsweise Einsprache längstens bis 31. Jänner d. J. einzubringen und zu begründen.

Stadtrath Marburg am 18. Jänner 1879.  
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

## Eingefandt.

Der Hotelbesitzer Herr Wohlshlager veranstaltet für Samstag den 25. Jänner d. J. Abends 8 Uhr in seinen Gasthauslokalitäten bei freiem Eintritt eine gemüthliche Abendunterhaltung mit Tombola, bei welcher werthvolle Silber-Gegenstände gewonnen werden. Das rühmlichst bekannte Orchester der Werkstättenkapelle wirkt mit.

Der Reinertrag ist dem Unterstützungsfond für arme Volksschulkinder gewidmet; es wäre daher ein recht zahlreicher Besuch seitens des Publikums zu wünschen. (87)

Heute Freitag den 24. Jänner im Gasthose zum rothen Igel gemüthliche

## Bither- und Gesangs-SOIRÉE

von der (90)

### Helene Ebermann

mit ihren Schwestern nächst dem Dachstein: Ida & Julie aus Aulsee in Obersteiermark, in ihrem National-Costume.

Zur Aufführung kommen die neuesten Musikstücke auf der Bither mit Gitarrebegleitung, dann Alpenlieder, Duetten und Couplets mit interessantem neuem Programm. Anfang 7 Uhr.

## Dank und Anempfehlung.

Für das bisher geschenkt Vertrauen drücke ich meinen innigsten Dank aus und bitte gleichzeitig bei meiner Uebersiedlung in mein eigenes Haus, Schlachthausgasse Nr. 9, mich mit Ihrem werthen Vertrauen auch fernerhin beehren zu wollen. Empfehle bestes Mastochsenfleisch, frisches Kalbfleisch, feinste Schinken, Kaiserfleisch und Zungen, täglich frische Würste; auch wird auf Verlangen jedes Quantum Fleisch ins Haus gesandt. Ich versichere, meine hochverehrten Kunden jederzeit auf das beste zu bedienen und zeichne, um Ihr gütiges Wohlwollen bittend, achtungsvoll

**Brandl.**  
Fleischermeister.

(67)

## Faschingkrapfen

täglich frisch, empfiehlt (7)  
**A. Reichmeyer,** Conditior.

## Dünger

(91)

circa 300 Fuhren zu verkaufen bei **Thomas Göb,** Bierbrauerei in Marburg.

## Ein großer Eiskeller

ist sogleich zu verpachten bei **Jos. Kartin.** (93)

### Zu verkaufen:

Ein halbgedecktes einspann. Freiwagen. Tegethoffstraße Nr. 37. (94)

## Margarethe Waupotic

Herrengasse, Bradatsch'sches Haus

empfehlte sich bestens zur Anfertigung von Damekleidern, von den einfachsten bis elegantesten, geschmackvoll und sehr billig;

für die Faschings-Saison streng elegante Ball-Tolletten.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche mit vorzüglichst passendem Schnitt, schön und gut gearbeitet. (79)

## Die seit mehr als 100 Jahren bestehende Echte Dr. Rix Original-Pasta-Pompadour



durch welche man unter Garantie jede Unreinigkeit im Gesichte, wie Sommersprossen, Leberflecke, Wimpern, Blatternarben, rothe Nasen, für immer vertreiben kann, auch verleiht selbe dem Teint eine jugendliche Hülle und Frische. Falten und Runzeln verschwinden gänzlich und werden ausgefüllt. Die Garantie ist nicht nur gesagt, sondern besteht in Wirklichkeit; wenn sich kein Erfolg beim Gebrauch der Pasta zeigt, ohne Anstand wird das Geld zurückgegeben. (1255)

Preis eines Original-Liegels mit Anweisung fl. 1.50 ö.W. Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.

Alleinige Fabrik und Depot bei der Erzeugerin

### Dr. Wilhelmine Rix,

Witwe des Dr. der Med. Adalbert Rix, Wien, I. Bezirk, Adergasse Nr. 12, im eigenen Hause.

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Betteinlagen, Zeltstoffe der k. k. pr. Fabrik

von **M. J. Elsinger & Söhne** in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

## Anempfehlung.

Ich gebe dem geehrten Publikum bekannt, daß ich meine Tischlerwerkstätte von Sauerbrunn nach Marburg, Mühlgasse Nr. 7, Benedikt'sches Haus, verlegt habe, und empfehle mich zu allen Bau- und Möbeltischlerarbeiten, besorge Reparaturen jeder Art schnell, gut und billig. Solide Personen können alle Gattungen harte und weiche Möbel gegen Ratenszahlung bei mir billigt bekommen.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich ergebenst (86)

**Josef Kregar.**

## Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

## Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

## Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (4)

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt bei

**A. Moll,** Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Marburg: **M. Berdajs und Moric & Co.**

## Schnelle und sichere Hilfe für Magen- und Unterleibsleidende!

### Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:

## Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das Vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wieder gegeben. (109)

Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen u. ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl., eine halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Hoch geehrter Herr! Ihr unschätzbare Fabrikat Dr. Rosa's Lebensbalsam für Magenbeschwerden und Magenkrampf war für mich von derartigem Vortheile, daß ich nicht umhin kann, Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen; ersuche auch zugleich, mir sobald als möglich wieder zwei Flaschen à 1 fl. zu übersenden, wofür Betrag folgt. Hochachtungsvoll **Weser August,** Bergarbeiter, Antoniswacht. **Hohensdorf** bei Judenburg, 8. Februar 1878.

### WARNUNG!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer überall ausdrücklich **Dr. Rosa's Lebensbalsam** aus **B. Fragner's Apotheke** in **Prag** zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam, und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist **Dr. Rosa's Lebensbalsam** zu beziehen

nur im Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner,** Apotheke „zum schwarzen Adler“ in **Prag,** Eck der Spornergasse Nr. 205-3.

In **Marburg:** **D. J. Bancalari,** Apotheker, **W. A. König,** Apotheker.

Sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen haben Depots dieses Lebensbalsams.